

Anthropologie/ Nachtrag (Römerbrief – Sünde und Erbsünde – Glaube und Handeln – Rechtfertigung)

1. Zur Lehre von der sogenannten Erbsünde

Sehr bald verstand man die Sündenfallgeschichte in Gen 3 im Sinne der Vorstellung, dass die Menschheit als ganze aufgrund dieses Geschehens sündhaft sei: Die Sündhaftigkeit der Menschheit stamme von den ersten Menschen (die vorherrschende Übersetzung von Rö 5,12 war „... *in welchem* [Adam] alle gesündigt haben“, nicht „... *weil* alle gesündigt haben“).

Augustin z.B. betonte, dass die Menschheit durch den Sündenfall den freien Willen zum Guten verloren hat und im Zustand der Erbsünde lebt. An die Stelle der Gottesliebe tritt die Selbstliebe. Die Seele verliert die Herrschaft über den Leib. Es entstand der fleischliche Sinn bzw. die Begierde (= „concupiscentia“). Alles kommt jetzt auf die Gnade Gottes an.

In der Tradition der katholischen Kirche wurde Augustin nicht konsequent übernommen. Durch den Sündenfall hat demnach der Mensch nicht völlig seine Fähigkeit (den freien Willen) verloren, das Gute (Gott) zu erkennen und sich dafür zu entscheiden bzw. Gutes zu tun (das heißt auch, dass er zu seinem „Heil“, also zu seiner Rechtfertigung von vorneherein etwas beitragen kann). Allerdings muss dieser „Restbestand“ an Gutem im Menschen durch den Glauben bzw. insbesondere durch die von der Kirche vermittelten Sakramente „aktiviert“ und vollendet werden (man sagte, der Mensch habe die *similitudo* [Entsprechung], nicht aber die *imago* [Ebenbildlichkeit] Gottes verloren).

Die Theologie der Reformatoren (und die berief sich auf Paulus und Augustin!) wollte dagegen die Alleinwirksamkeit der Gnade Gottes durch das Werk Christi betonen (sie ist damit soteriologisch orientiert), also legte man Wert auf die Aussage: *Jeder ist Sünder und zwar ganz!* Und: Die Sünde ist zwar für jeden *unausweichlich*, aber auch *wirkliche Schuld* (wie in Rö 5,12)! In der CA II heißt es deshalb: „... *daß nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, daß sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können, ferner daß auch diese angeborene Seuche und Erbsünde wirklich Sünde ist und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch den heiligen Geist und die Taufe neu geboren werden. Damit werden die verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, in Verachtung des Leidens und Verdienstes Christi.*“ Dem Menschen wird somit die Freiheit und die Fähigkeit abgesprochen, sein Heil zu erwerben.

2. Die Rechtfertigung des Sünders geschieht dann allein durch den Glauben an das Erlösungswerk Christi (vgl. Rö 3,20-24). Dieses Geschehen („*neu geboren werden*“; der *neue Mensch*“ durch die Taufe) wirkt sich dann auch auf das Handeln des Menschen aus (man sagt auch: dem Indikativ des Heils folgt der Imperativ des Handelns). Damit sind die menschlichen Schwächen natürlich nicht weggezaubert (vgl. Rö 7, wenn man dieses Kapitel nicht biographisch als Schilderung des Zustandes des Paulus vor seiner Bekehrung versteht!), aber das Wesentliche ist getan, und der Mensch kann daran gehen, sein Leben auf diese neue Wirklichkeit einzustellen (die Werke „fließen aus dem Glauben“). Gott hat den ersten Schritt zur Rettung getan, der Mensch antwortet ihm und er hat jetzt auch die Kraft dazu, weil er in der Hoffnung auf die vollständige Erlösung lebt (vgl. Rö 8,31-39). Das Böse ist zwar noch vorhanden, behält aber nicht mehr das letzte Wort. Die Christen leben demnach in der Spannung zwischen dem im Glauben gegenwärtigen Anbruch („*schon*“) der neuen Wirklichkeit und der noch ausstehenden Vollendung („*noch nicht*“; Paulus dachte im Modell zweier Zeitalter, die sich überschneiden und war noch von einer ziemlich deutlichen Parusierwartung geprägt). Luther formulierte: Der Mensch ist „*simul iustus et peccator*“; „Der alte Adam muß täglich ersäuft werden“. Angesichts der Verkehrtheit des Menschen liegt der Grund zur Hoffnung auf Befreiung vom Bösen (7. Bitte des VU!) also nicht im Menschen und

seinen Möglichkeiten, sondern in der vergebenden Liebe Gottes in Jesus Christus. Gott vergibt die Sünde um Jesu willen (= forensische Rechtfertigung). Ihre Begrenzung und Bewältigung ist ein lebenslanger Prozess in der Gemeinschaft der Gläubigen. Aber immer gilt: Ein Leben unter der Forderung Gottes ist immer zugleich ein Leben unter seiner Gnade.

3. Als hilfreich empfand man die Unterscheidung zwischen der Grundsünde (= Erbsünde, Wesenssünde, Personensünde), die fundamental, universal und unausweichlich ist, und ihrer Verwirklichung in einzelne Akt- oder Tatsünden. Der einzelne Mensch, Gruppen, Kulturkreise, die Menschheit insgesamt verfehlt ihre Bestimmung. Jeder Mensch ist hineingenommen in dieses übergreifende Schuldigwerden vor Gott. Das gesamte menschliche (überindividuelle) Wesen hat eine verkehrte Grundrichtung (Man könnte auch sagen, „Erbsünde“ ist das aus dem innersten Herzen des Menschen kommende Nein zu Gott). Der Mensch lebt im Widerspruch zum ersten Gebot. Damit ist er der Welt (z.B. „Sachzwänge“; Entscheidungszwänge ohne Ermessensspielraum; Wahl zwischen zwei Übeln) und seiner Triebstruktur ausgeliefert. Luther sagt: „*Homo in se ipsum corvatus*“. Dieses grundsätzliche, vorgegebene Nein zu Gott wird in jeder einzelnen schuldhaften Tat von neuem aktualisiert. Insofern erweist sich auch die Grundsünde in ihren Folgewirkungen als wirkliche Schuld. Die Unausweichlichkeit der Sünde (Grundsünde) und ihr als verantwortliche Schuld empfundener Charakter werden (natürlich) als „Rätsel des Bösen“ empfunden.

4. Fragen bleiben offen und haben die Theologie- und Philosophiegeschichte geprägt:

- Woher kommt letztlich das Böse?
- Ist der Mensch *ganz* oder *fast ganz* oder *zum Teil* böse, oder doch gut?
- Wie frei ist er (in seinen Entscheidungen bzw. in seinem sittlichen Handeln)?
- Was kann er - theologisch gesprochen - zu seinem Heil und zu seiner Rechtfertigung beitragen? (säkular gesprochen: Zu einem gelingenden Leben? Ist der Mensch mehr als seine Taten?)
- Wie verhalten sich Glaube und Werke oder: Gibt's bei den Evangelischen die „billige Gnade“ (Bonhoeffer)?
- Interessant ist ein Blick auf die Bergpredigt (Redensammlung Jesu in Mt 5-7): Dem dort erhobenen (überhaupt erfüllbaren?) Anspruch an die Haltung und das Handeln der Menschen sind die Seligpreisungen vorangestellt: Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas zu erwarten haben und nichts von sich selbst.